

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 6. Oktober 1883.

Nr. 466.

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober. In den bisher in Preußen ergangenen Gesetzen über die Verstaatlichung von Privatbahnen findet sich zu Gunsten der betroffenen Gemeinden die Bestimmung, daß die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über die Verpflichtung der Privatbahnen zur Zahlung von Kommunalsteuern bis zu einer anderweitigen gesetzlichen Regelung der Kommunalbesteuerung der Eisenbahnen auf die vom Staate erworbenen früheren Privatbahnen in gleicher Weise anzuwenden sind, wie bisher. Das Abgeordnetenhaus ging bei der Beratung der Verstaatlichungsgesetze von der Voraussetzung aus, daß durch die Verstaatlichungen die Kommunalsteuereinkünfte der Stationsgemeinden nicht geschädigt werden sollen. Dem entgegen wurden bisher zufolge Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten zum Zwecke der Auffindung des steuerpflichtigen Reineinkommens der Bahnen, welches auf die einzelnen Stationen nach Maßgabe der bei ihnen stattgehabten Brutto-Einnahmen aus dem inneren Verkehr verteilt werden muß, die an die Aktionäre gezahlten Renten als eine auf dem Staatsbetriebe ruhende Abgabe in Abzug gebracht. So wurde das steuerpflichtige Reineinkommen der verstaatlichten Bahnen zum Nachteile vieler Gemeinden auf ein Minimum reduziert. Wenn bei den Privatbahnen vor der Verstaatlichung die an die Aktionäre vertheilten Dividenden das steuerpflichtige Reineinkommen bildeten, so sind doch offenbar nach erfolgter Verstaatlichung an Stelle der Dividenden jene Renten getreten, die der Staat den Aktionären vertragmäßig zahlt. Beschwerden der Gemeinden über die in Rede stehenden Verstaatlichungen ihrer Steuerrechte hatten keinen Erfolg, und erst der Anregung der Sache von liberaler Seite im Abgeordnetenhaus bei der Beratung des Eisenbahngesetzes pro 1883—84 ist es zuzuschreiben, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten neuerdings angeordnet hat, daß bei Berechnung des kommunalsteuerpflichtigen Reinertrages der verstaatlichten Eisenbahnen, soweit die Steuerbelastung noch nicht definitiv erfolgt ist, diejenigen Beträge von der Brutto-Einnahme nicht ferner in Abzug gebracht werden sollen, welche seitens des Staates zur Zahlung der an die Aktionäre zu entrichtenden Renten oder zur Verzinsung der gegen Aktien umgetauschten Konjols haben aufgewendet werden müssen.

Berlin, 5. Oktober. Ein Korrespondent des „Figaro“, der von den Niederlanden zurückkehrte, hat Herrn Antoine anscheinend wenige Stunden vor seiner am 1. Oktober erfolgten Verhaftung interviewt. Nach den üblichen Wuthausbrüchen gegenüber den Deutschen in Metz theilt der Berichterstatter die folgende Unterredung mit, welche er mit Herrn Antoine hatte:

„Der Vertreter von Metz im Reichstag ist ein Ehrentag, der sich im Jahre 1870 bei Die-enhofen bewährt hat; er war Vertheidiger bei den Kriegesgerichten dieser Festung, ein Mann von 35 Jahren, klein, schwarz, mit bledem Schnurbart und scharfem Blick; man fühlt sich einem entschlossenen Mann gegenüber. Ich bin angeklagt, so erzählte Herr Antoine, zweier Verbrechen, einmal des Hochverrats und dann des Einverständnisses mit dem Landesfeind oder etwas Ähnlichem, das sich auf die eingebildete Thatsache zurückführt, von Wagny an der Mosel, der französischen Grenze, deutschfeindliche Depeschen über die Affaire der „Nordd. Allg. Z.“ abgehandelt zu haben. Das Verbrechen des Hochverrats ist durch den Staatsanwalt sehr geschickt bewiesen, nur beruht es unglücklichweise auf keiner einzigen wirklichen Thatfache. Man will beweisen, ich sei Agent der französischen Regierung, empfangt in dieser Eigenschaft eine Besoldung und falle unter die Bestimmungen des Strafgesetzes, indem ich mit einem fremden Lande Verbindungen unterhalte, die bezwecken, Provinzen, die zum Reich gehören, davon abzuholen.“

„Man weiß, daß ich öfters nach Paris komme, daß ich meine Freunde dort sehe und daß viele meiner Freunde in der Regierung der Republik oder in der Nähe derselben sind, daß ich mich bei denselben nach der Lage Frankreichs, nach den Plänen, die man für die Zukunft bilden kann, informire, damit ich nach Metz zurückgekehrt meinen Mitbürgern in Metz erzählen kann, was ich in Paris gehört und gesehen habe, das für uns die Hauptstadt unseres alten Frankreichs ist und bleibt. Daraus schließen nun die Herren von der Justiz, daß ich einen aktiven Posten bekleidete. Welchen

denn? Ich wäre sehr in Verlegenheit, ihn zu definiren. Die Justiz hat überall in meinen Papieren gewühlt; ich habe nicht erst nöthig, Ihnen zu sagen, daß sie nichts gefunden hat, was irgend für ihren Roman verwirrend wäre. Alles, was gefunden wurde, kommt auf jene Korrespondenz heraus, an der ich wie an einem losbaren Vermächtniß hänge und die ich meinen Kindern zu hinterlassen gedachte. Diese Korrespondenz besteht aus Briefen, welche meine Wähler und eine Zahl von Freunden im Augenblick meiner Wahl an mich richteten. Ich denke übrigens, die Regierung wird sie nicht behalten und sie mir nach Beendigung der Veröffentlichung zurückgeben.“

„Welche Strafe steht auf den Verbrechen, fragte ich, deren Sie beschuldigt sind.“ „Einschließung auf Lebenszeit oder fünf Jahre Festung, je nachdem man mir mildernde Umstände bewilligt oder nicht, erwiderte Herr Antoine; es scheint aber, als ob die Beweise für meinen Verrath nicht sehr reichlich sind, da ich nichts mehr von der Sache höre.“

„Sehen Sie, so fügte Herr Antoine hinzu, wir bilden hier eine französische Partei und alle meine Bemühungen gehen darauf hinaus, diese französische Partei aufrecht zu erhalten, die dem oberen Deutschland Widerstand leisten soll. Hier giebt es weder Legitimisten, noch Orléanisten, noch Republikaner, noch Radikale; in der Protestpartei zählt man nur Franzosen, die den Tag herbeisehen, wo sie zusammen mit dem Kaiser wieder französisch werden; wir denken nur an ein einziges Ziel: die Rückkehr von Metz und Elsaß an das französische Vaterland.“

„Wenn wir nach Frankreich gehen, fragen wir, was man von uns denkt, ob man eines Tages für uns in Schlachtordnung treten wird, ob man für diese beiden Provinzen etwas unternehmen wird, die nach Erlegung der fünf Milliarden nun allein für die Fehler Frankreichs büßen. Das Kaiserreich allein trägt die Schuld; aber unter jeder Regierung ist es Frankreich, auf das wir hoffen, das uns nicht vergesse wird. Nichts wird mich von diesem Programm abwendig machen und ich erhebe die heftigsten Wünsche, daß eine nahe Zukunft uns das bringe, was wir seit so vielen Jahren schon so heiß ersehnen: die Revanche.“

So Herr Antoine nach dem Bericht des „Figaro“. Da die Angelegenheit dem Ausspruch des Richters unterbreitet ist, so wollen wir über die juristische Seite dieser Verhältnisse uns nicht weiter auslassen; man wird Herrn Antoine die Tugend der Offenherzigkeit nicht abstreiten können. Bereits vor einigen Jahren war, wie man der „N.-Ztg.“ berichtet, die Verfolgung Antoinettes wegen landesverrätherischer Umtriebe von deutscher Seite in Anregung gebracht worden; wie es scheint, halte man an leitender Stelle in den Reichslanden damals eine andere Auffassung der Sachlage. Der Korrespondent des „Figaro“ stellt eine Anzahl von Maßregeln in Aussicht, die Metz betreffen sollen. So wurden namentlich diejenigen, die für die französische Nationalität optirt haben, ausgewiesen werden; der Korrespondent berechnet die Zahl dieser, welche durch diese in Betracht begriffene Maßregel getroffen würden auf 10—12,000 (?). Daß die Einführung der ausschließlich deutschen Geschäftssprache vom 1. Januar 1884 ab und die Schließung des französischen Klubs zu Metz den „Figaro“ in höchsten Joren versetzt, bedarf keiner Bemerkung. Die Franzosen in Metz treten mit ganz anderer Schärfe auf als die Deutschen in Metz und wenn die Bringen von Orléans eine Sprache führten wie Herr Antoine, wären sie längst über der Grenze. Für solche Vergleiche ist indessen die französische Logik unzugänglich.

Die Leiche Jwan Turgenjew's ist gestern Nachmittag 5 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Aachenener Zuge von Paris über Köln auf dem Lehrter Bahnhofe eingetroffen. Die Ankunft derselben war irtzümlicher Weise als auf dem Potsdamer Bahnhofe bevorstehend signalisirt worden und so hatte sich ein großer Kreis von Leidtragenden, Mitglieder der russischen Botschaft und hiesigen russischen Kolonien, zahlreiche Freunde und Verehrer des Verstorbenen, darunter vorzugsweise Schriftsteller, eingesunden, mußten sich aber wie er entfernen, ohne ihren letzten Gruß in Form von Blumenpenden auf den Sarg niederlegen zu können, der inzwischen auf dem Lehrter Bahnhofe eintraf. Derselbe war von einer großen Holzkrone umschlossen, auf und um welche

nicht weniger als zwei Zentner Blumen und Blüthen in Form von Kränzen, Kreuzen u. s. w. aufgeschichtet lagen. Die Leiche verblieb, wie die „B. Z.“ berichtet, während der Nacht in der Elguth-Expedition und ist heute früh mittags eines Rollwagens an den schlesischen Bahnhof und von da nach Petersburg weiter befördert worden.

Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom rothen Kreuz hat anlässlich der am die Kaiserin zum Geburtstag gerichteten Glückwunschsadresse folgendes Danckschreiben erhalten:

Wie stets hat Mir der Glückwunsch des Zentralkomitee's hohe Befriedigung gewährt, welche Ich in jeder Berührung mit demselben zu finden gewohnt bin. Ich kann Meinen aufrichtigen Dank für die Mir ausgesprochenen Wünsche nur mit der Versicherung verbinden, daß Meine Theilnahme für Ihre Aufgabe mit der Wabnehmung zunimmt, wie die Ihnen anvertrauten Interessen steter Fürsorge auch im Frieden dringend bedürfen, um die deutschen Vereine vom Rothen Kreuz auf die Höhe der an sie zu richtenden Anforderungen gestellt zu sehen.

Baden-Baden, den 2. Oktober 1883.

gez. August a.

Aus Kiel, 3. Oktober, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben:

Nachdem sämtliche Uebungsschiffe im Laufe der letzten Wochen in den Kieler Hafen zurückgekehrt sind, treffen nach und nach auch die abgelösten deutschen Kriegsschiffe von den fremden Stationen ein. In Kiel und seinem Hafen herrscht in den ersten Herbstwochen dann auch ein reges Leben und Treiben, und diese padenden Szenen von Abschiednehmen und Wiedersehen wiederholen sich, die man alljährlich erlebt und die doch immer wieder aufs Neue das Herz bewegen. Es macht einen ganz eigenen Eindruck, die heimkehrenden Schiffe in den Hafen einsegeln zu sehen. Sie sind weit erkennbar an dem langen schmalen weißen Heilmathwimpel, den sie am Top führen. Gestern Nachmittag schenkte die Oktobersonne der frisch einlaufenden Korvette „Moltke“ einige freundliche Strahlen, so daß unferre blauen Jungen nach einer zwei- und einhalb-jährigen Seefahrt sagen können: „Ende gut, Alles gut.“ Sicher sagt der Chef der Admiralität, der heute die Inspizierung des „Moltke“, die zu dem Ende in See ging, vorgenommen hat, dasselbe, denn die Mannschaft hat sich ganz vortrefflich aus und ihre Ausbildung ist jetzt, da sie im Begriff stehen, entlassen zu werden, mustergerichtig. Es werden in diesem Herbst nur noch zwei Schiffe aus fremden Meeren zurück erwartet, nämlich die Korvette „Carola“ und „Stein“. Die erstgenannte, welche von dem Korvettenkapitän Karcher befehligt wird, war zwei Jahre im südlichen Stillen Ozean stationirt. Wenn nicht die Choleraepidemie früher die Passage des Suezkanals verboten hätte, so daß Borscht's halber der lange Weg um das Kap für die Heimreise benutzt werden mußte, so hätte die „Carola“ bereits zurück sein können. Jetzt wird sie vor Mitte des Monats sicher nicht eintreffen, obwohl sie die europäischen Gewässer schon erreicht haben dürfte. — Die Korvette „Stein“, Kommandant Kapitän z. See Freiherr v. Noßitz, welche bekanntlich die Ablösungsmannschaften für die Korvette „Stoß“ nach Singapur überführte, mußte ebenfalls wegen der Choleraepidemie den Weg um das Kap nehmen, kehrt jetzt aber durch den Suezkanal zurück. Daß die deutsche Regierung nicht auch diese Korvette außer dem regelmäßigen Besande des ostantischen Geschwaders von zwei Korvetten und zwei Kanonenbooten in den chinesischen Gewässern beläßt, darf wohl als ein Anzeichen dafür gelten, daß Deutschland auf eine friedliche Belagerung der französisch-chinesischen Differenzen mit Sicherheit rechnen. Es möge bei dieser Gelegenheit auch erwähnt werden, daß die Mittheilung italienischer Blätter, Deutschland rüste noch ein Kriegsschiff für China aus, falsch ist, wenn sie so verstanden sein soll, daß Deutschland seine Seemacht in den chinesischen Gewässern zu verstärken beabsichtigt. Es handelt sich einfach um die regelmäßige Ablösung. Gestern ist die Korvette „Prinz Albrecht“ in Dienst gestellt, welche mit den Seeladeten auf die ostantische Station gehen soll, um dort die Korvette „Leipzig“ abzulösen. Die Zahl der augenblicklich auf fremden Stationen befindlichen deutschen Kriegsschiffe ist eine verhältnismäßig geringe. Es sind außer dem schon erwähnten ostantischen Geschwader die Korvette „Marie“ (Poststation Panama), das Kanonenboot

„Albatros“ (Poststation Montevideo), die Korvette „Diga“ (Poststation St. Thomas), die Korvette „Frya“ (Poststation Demarara), das Kanonenboot „Hyäne“ (Poststation Sidney) und endlich der Aviso „Corely“ (Poststation Konstantinopel).

Der wohlwogende und den Verhältnissen angemessene Entschluß der Kroaten, der Konflikt mit Ungarn nicht auf die Spitze zu treiben, sondern nach der Verhandlung über die Wappenfrage wieder im ungarischen Abgeordnetenhaus zu erscheinen, ist nicht nach dem Geschmack einiger Intransigenten. Mehrere kroatische Abgeordnete, darunter Mihalovic, haben vielmehr erklärt, daß sie ihr Mandat als Mitglieder des ungarischen Abgeordnetenhauses niederlegen werden. Sie wissen sich dabei eins mit der durch den Agrarier „Bogor“ vertretenen Partei, in welcher die bisher den Magyaren abgerungenen Zugeständnisse die Neigung zu weiteren Aspirationen bereits erwidt haben. In erster Reihe wird eine Revision des Ausgleichs verlangt, eine Forderung welche bei den Ungarn auf den heftigsten Widerstand stoßen dürfte, denn wenn auch Herr von Tisza die Befestigung der etwa konstatirten Mißbräuche und unrichtigen Auslegungen des Ausgleichsgesetzes versprochen hat, so ist doch nach allen offiziellen Andeutungen als feststehend zu betrachten, daß er entschlossen ist, über seine bisherigen Zusagen nicht hinauszugehen und namentlich nicht zu dulden, daß an dem bestehenden Ausgleichsgesetz gerüttelt werde.

Der Klub der ungarischen Unabhängigkeitspartei beschäftigte sich in mehreren Konferenzen mit der von Herrn v. Tisza Kroaten gegenüber eingeschlagenen Versöhnungspolitik, die allseitig auf den entschiedensten Widerstand stieß. Sämmtliche Redner vertraten die Ansicht, das Vorgehen der Regierung sei ungeschicklich und den Interessen Ungarns zuwiderlaufend. Im Gegensatz zu den Anschauungen Tisza's hielt man dafür, daß hier, wo sich die kroatische und die ungarische Nation gegenüberstünden, allerdings eine Verletzung der nationalen Ehre stattgefunden habe. Wenn die Regierung nicht fähig oder nicht gewillt sei, der Nation hierfür Genugthuung zu verschaffen, so verdiene sie in den Angelegenheiten zu versagen zu werden. Der Vorschlag Tisza's sei nichts Anderes, als eine Sanktionirung der Straßentravalle, denn durch letztere hätten die Kroaten erreicht, was sie gewünscht. Die Beratungen endigten gestern mit dem Beschlusse, eine Resolution einzubringen, in welcher das Vorgehen der Regierung in der kroatischen Frage entschieden gemißbilligt wird. Der Beifall, mit welchem die Majorität des Abgeordnetenhauses den von Tisza eingebrachten Beschlusfaktantag bezüglich der kroatischen Frage aufnahm, hat zugleich die Unschädlichkeit aller derartigen Sturmläufe gegen die Regierung bewiesen.

Herr v. Blowitz, der Pariser „Times“-Korrespondent, hat den König von Spanien nach Bordeaux begleitet und ist von demselben in Audienz empfangen worden, über die jedoch der sonst so mittheilsame Herr nichts weiter berichtet, als daß König Alfons durch die ihm auf seiner Reise in Oesterreich und Deutschland zu Theil gewordenen Ehren nicht eitel geworden ist, vielmehr seine gewinnende Art beibehalten hat, in der er Herrn von Blowitz viel angenehme Dinge über die von ihm bereisten Länder, einschließlichs Frankreich, gesagt hat. Eine darauf folgende Unterredung mit dem spanischen Minister des Aeußern, Marquis Armijs de la Vega, dem Reisebegleiter des Königs, bot dem „Times“-Korrespondenten ergiebiger Ausbeute. Der Marquis sagte seinem Besucher: Fragen Sie darauf los! worauf dieser seinen Fragezettel herausholte und das Inquisitionarium begann. Der Kürze halber hat Herr von Blowitz das Ergebnis seiner Ausforschung ohne Dialogform im Zusammenhang mitgetheilt. Danach erklärte der Marquis:

Ich betrachte mich als der speziell für die Reise des Königs verantwortliche Minister; ich habe mich niemals dieser Verantwortlichkeit entziehen wollen. Ich war vollkommen davon überzeugt, daß es die Interessen Alfons's und Spaniens erforderten, daß der König die Bekanntheit der vornehmsten Herrscher und Staatsmänner Europas machen oder erneuern sollte. Die deutschen Mandare hatten ein besonderes Interesse für Se. Majestät und die Gelegenheit erschien in jeder Beziehung als günstig. Ihre Bemerkung, daß ein Mann des Friedens wie ich, kein besonderes Interesse an Paraden habe, ist ganz richtig, aber es war ebenso wichtig

